

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4

" " 1/2 " fl. 2

Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60

" " 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gestalteten Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 kr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Szab-Megen** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Lottokollektant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl**.

Pränumerations-Einladung

auf die

„Siebenbürgische Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.“

Bei dem Beginne eines neuen Semesters laden wir zu erneuerter Pränumeration hiemit ein.

Die Pränumerationsbedingungen sind am Kopfe dieser Zeitschrift ersichtlich.

Gleichzeitig machen wir das p. t. interessirende Publikum darauf aufmerksam, daß geschäftliche Annoncen eine wirksame Verbreitung, gerade in Geschäftskreisen, durch unser Blatt erfahren, und die Preise billiger gestellt sind, als bei andern Zeitungsblättern.

Redaction und Verlag.

Siebenbürgens hervorragende Bestimmung als Industrieland.

Von Peter Josef Frank.

(Fortsetzung.)

II. Die Körnerfrüchte.

Auch diese gedeihen, zwar nicht überall gleich gut, aber doch bei rationeller Bodenbearbeitung, in zufriedenstellender Weise. Sie geben auch der Industrie des Landes die Stoffe zur weitem Verarbeitung d. i. zur Werthsteigerung und beleben den Handel. Vor allen Dingen sind es die Brotfrüchte, die den zahlreichen Mühlen des Landes Beschäftigung geben.

Obenan steht der Weizen, der in vielen Gegenden vorzüglich gedeiht, namentlich gilt dieß vom Haromseker Weizen, der dem so berühmten Banater nicht nur gleichkommt, sondern von vielen Müllern noch höher geschätzt wird, weil er mehr harte, hornige Substanz enthält, die das Mahlverfahren wesentlich erleichtert. Der Bedarf an Weizen wird zwar im Lande nicht gedeckt, indem das angrenzende Banat und Ungarn, namentlich wenn dort der Absatz nach Oben stockt, seinen Ueberfluß vielfach hier verwerthet, und die Handelsbilanz fällt somit zu unserem Nachtheile aus, aber gleichwohl wird der Ausfall wenigstens zum Theile durch die in der neueren Zeit nicht mehr vereinzelt dastehenden Fortschritte unserer Mühlenindustrie wieder aufgehoben, weil diese im Gegensatz zu dem bisherigen Gebrauche nun befähigt, auch die feinsten Mehlgattungen zu erzeugen, der Einfuhr fremden Mehles einigermassen steuert, und soweit die hierauf verwendete Arbeit und deren Werth dem Lande erhält. Außerdem trägt das verbesserte Mahlverfahren, dem zu Folge die nährndste Substanz des Kornes von seiner Hülle den Kleien besser ausgeschieden wird, auch das feine bei zur Ersparung im Verbrauch der Körnerfrüchte, und wenn auch

einige wenige Mühlen hieran im Ganzen nichts erhebliches leisten können, so tragen sie doch dazu bei, das verständigere Mahlverfahren mehr zu verallgemeinern, wo dann, wenn es einmal ganz allgemein geworden, die Ersparung gewiß keine unbedeutende sein wird. So sehen wir, daß die Industrie selbst bei Artikeln, bezüglich deren wir immer theilweise an unsere Nachbarländer angewiesen sein werden, durch ihre Thätigkeit befähigt wird, dem Lande nicht unbedeutende Summen zu erhalten, die ohne dieselben, jedenfalls hinauswandern würden.

Den raschen, dem Lande so nothwendigen Aufschwung einer blühenden Mühlenindustrie hindert freilich noch allenthalben das mittelalterliche Mühlenregale, an welchem die Berechtigten mit einer Zähigkeit hängen, die einer bessern Sache würdig wäre.

Anderer in Siebenbürgen häufig angebaute Körnergattungen sind der Roggen und Kukuruz, die Brodfrüchte der ärmern Volksklasse, die aber nicht nur durch ihre Verwandlung in Mehl den Mühlen Beschäftigung geben, sondern, als hierlands ausschließlichem Rohstoffe der Spirituserzeugung, von der Industrie in einer viel größern Ausdehnung verwendet werden, als dieß in frühern Jahren der Fall war. Mag man immerhin vom Standpunkte der Moral die vermehrte Spirituserzeugung, die nur eine Folge des vermehrten Verbrauches ist, tadeln, die Volkswirtschaft muß sie willkommen heißen, weil diese Fabrication bedeutende Kapitalien flüssig erhält, vielfache Arbeitskräfte in Anspruch nimmt und den technischen Fortschritt wesentlich bedingt. Gleich dem verbesserten Mahlverfahren nützt, im Vergleich zu der früher üblichen Anwendung kleiner unvollständiger Branntweinblasen, die Einführung der verbesserten Spiritusapparate das Getreidekorn viel besser aus, indem aus einer bestimmten Menge Getreides jetzt mehr Spiritus erzeugt wird, als die frühere Verfahrungsweise dieß ermöglichte, wozu noch der Umstand kommt, daß in Folge des großartigern Betriebes vollständig

ingerichteter Spiritusfabriken, und der Nothwendigkeit die Abfälle bestens zu verwerthen, auch der Viehmastung in Siebenbürgen eine Ausdehnung gegeben wurde, die sie ehemals nicht hatte. Die Ausfuhr hierlands gemästeter Rinder nach den Hauptstädten Ungarns, so wie nach Wien ist jetzt schon zur Regel geworden, ja selbst Mehl und Spiritus, die Haupterzeugnisse obiger Fabrikationszweige, bilden je nach Umständen den Gegenstand unserer Ausfuhr nach Ungarn, und wenn auch im Ganzen genommen die Einfuhr größer ist als die Ausfuhr, so hat die fortschreitende Industrie gleichwohl die Wechselbeziehungen zwischen Siebenbürgen und den Nachbarländern vermehrend, der Geldcirculation einen Nachdruck gegeben, der nur heilsam für den Wohlstand der hiebei betheiligten Menschenklassen sein kann.

Wohl entzieht unsere Spiritusfabrikation durch die ausschließliche Verarbeitung des Roggens und des Kukuruzes, deren Bedarf sie sowohl im Lande selbst, als auch namentlich, was letzteren anbefangt, aus den Nachbarländern deckt, eine sehr bedeutende Quantität dieser Körnerfrüchte ihrer unmittelbaren Bestimmung, nämlich der zur Brodbereitung, was in andern Ländern, wo die Industrie sich größerer Fortschritte zu erfreuen hat, schon lange nicht mehr geschieht, indem hier die Kartoffel und Zuckerrübe verwendet werden; gleichwohl sind wir aber zu der Annahme berechtigt, daß auch hierlands die Zeit nicht mehr ferne sein werde, wo wir uns alle technischen Ersparengsmittel des Auslandes zu Nuzen machen, auch zur Kartoffel und Kunkelrübe greifen werden, da bei einer Industrie, die in einem Jahrzehend hinsichtlich der Manipulation so unleugbare Fortschritte gemacht hat, ein Stillstand um so weniger zu befürchten ist, weil die schon starke innere Concurrenz der Spiritusfabriken untereinander diese zwingen wird, noch weitere Fortschritte hinsichtlich aller möglichen Betriebsersparungen zu machen.

Mögen unsere Spiritusfabriken also immerhin jetzt noch den Ausfall des Landes in den so nothwendigen Körnerfrüchten vermehren, wenn wir ihnen die nothwendige Zeit zu ihrem Erstarken gönnen, und sie allmählig in die Lage kommen, die Kartoffel und Kunkelrübe nicht nur verarbeiten, sondern auch in ausgiebiger Menge von unsern Landwirthen beziehen zu können, so kommen die Körnerfrüchte wieder in ihr ursprüngliches Recht, ja die Production muß zunehmen, weil die Nachfrage stets vorhanden ist, und die Spiritusfabrikation wirkt dann in doppelter Beziehung auf den Wohlstand der Bevölkerung, indem sie nicht nur die Producte der Landwirthschaft vermehren und besser verwerthen hilft, sondern auch viele Hände unmittelbar beschäftigt.

Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß trotz der angeführten Fortschritte der Industrie in der Verwendung der Körnerfrüchte, diese so wie ihre Halme noch manche Fabrikation zulassen, die einer Verbesserung oder einer weiteren Ausdehnung fähig sind, als da sind: Stärkerzeugung, Mehlspeiserzeugung und die Verwendung namentlich des Maisstrohes zur Papierfabrication.

Eine andere für die Industrie des Landes sehr wichtige Körnerfrucht ist die Gerste, die in der Kronstädter und Udvahelher Umgebung nicht nur in großer Menge, sondern auch in vorzüglichsten Qualität gebaut wird.

Außer ihrer Verwendung als Brotsfrucht, indem sie von der ärmeren Volksklasse, dem Roggen und der Halbsfrucht beigemischt wird, gibt sie noch zweien Industriezweigen eine willkommenen Grundlage ihrer Thätigkeit, das ist der Graupen- und Biererzeugung. Die Graupenfabrication hat ihren Sitz in Kronstadt, wo zahlreiche Graupenmühlen beschäftigt sind und nicht nur Siebenbürgen mit Graupen versehen, sondern je nach besondern Zeitverhältnissen auch in die Nachbarländer ausführen. Ebenso ausgedehnt ist namentlich in Heldsdorf bei Kronstadt die Malzerzeugung, die den immer mehr zunehmenden Bierbräuereien des Landes vorarbeitet, und beides sowohl die Graupen- als auch die Malzerzeugung erhöhen durch die darauf verwendete Arbeit den verhältnißmäßig geringen Werth der Gerste als

Rohmaterial um ein Bedeutendes, was ohne diese Industriezweige unmöglich wäre. So wie bei sonstigen Industriezweigen, sind aber auch diese noch mancherlei Verbesserungen und mit der Zeit einer weiteren Ausdehnung fähig, sobald durch verbesserte Communicationen so wie durch die steigende Cultur der im Ganzen noch auf einer niederen Bildungsstufe stehenden Landbevölkerung einerseits eine Erweiterung des Absatzgebietes, andererseits ein vermehrtes Bedürfniß eintritt, wodurch das Volksvermögen einer abermaligen Erhöhung entgegengesührt würde. —

Ähnlich verhält es sich mit der häufig gebauten gut gedeihenden Hirse, die Behufs ihrer Entschälung auch zahlreiche Stämme in Bewegung setzt, und ebenfalls einen gesuchten Handelsartikel abgibt. —

Hirsoln und Erbsen die im natürlichen Zustande häufig in die Nachbarländer ausgeführt werden, wären ebenfalls geeignete Früchte, um unsere Schälmühlen zu beschäftigen, indem durch Beseitigung der Schalen diese Hülsenfrüchte dem Bedürfnisse des menschlichen Genußes jedenfalls mehr angepaßt würden.

III. Oelsamen.

Von zur Oelbereitung verwendbaren Sämereien haben wir Kürbiskerne, Lein- und Mohnsamen so wie Raps. Letzterer, als die vorzüglichste Oelfrucht wird zwar in Siebenbürgen bis noch wenig gebaut, findet aber immer mehr Aufnahme, was man der durch die fortschreitende Oelindustrie verursachten Nachfrage zu verdanken hat. Die Erzeugung des Leinsamens-Deles verbreitet sich zwar so ziemlich über das ganze Land, weil dieses Oel von der romanischen Landbevölkerung häufig genossen wird, bildet aber doch nur mehr eine ländliche Nebenbeschäftigung, indem ein großer Theil nur zum eigenen Hausbedarf erzeugt wird, und deswegen ist auch die technische Einrichtung der so häufig angewendeten Oelstampfen eine noch so mangelhafte, daß hiebei die Möglichkeit eines Fortschrittes zur vollständigeren Ausnützung des Oelsamens gewiß von Niemanden bezweifelt wird, daher die Industrie abermals ein Brachfeld findet, wo sie ihre Thätigkeit zum Segen des Landes ausüben kann. Erfreulich ist die Wahrnehmung eines Fortschreitens auch in dieser Beziehung, indem nicht nur in Kronstadt eine mit Dampf betriebene nach den neuen Erfahrungen eingerichtete Oelfabrik sich befindet, sondern auch in Klausenburg die Oelerzeugung fabrikmäßig betrieben wird. So viel bekannt, leiden diese Fabriken an hinreichendem Samen, dessen Bezug größtentheils aus der Walachei und Ungarn erfolgt, daher mehreren Wechselfällen ausgesetzt ist, als wenn unsere siebenbürgische Landwirthschaft deren Bedarf zu decken vermöchte. Sollten wir aber deswegen dieser Industrie die gedeihliche Zukunft in Siebenbürgen absprechen, da ja nicht die Untauglichkeit unsers Bodens und Klimas zum Rapsbau, sondern der frühere Mangel an Nachfrage, die Aufmerksamkeit der Deconomen auf diese so gut lohnende Frucht bis noch nicht im erwünschten Maße geführt hat? Mit Befriedigung können wir anführen, daß namentlich die größeren Grundbesitzer, die überhaupt im letzten Jahrzehend der Feldwirthschaft eine Sorgfalt widmen, wie es früher nie der Fall war, jetzt schon der Rapspflanze die gebührende Wichtigkeit beilegen, daher auch die Oelabriken immer mehr Concurrenzfähigkeit sich erringen werden, weil auch der Verbrauch des Oeles, sowohl zum Zweck der Beleuchtung als auch als Schmiermittel im Lande immer mehr zunimmt. (Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Wassid, am 21. Juni 1867.

Ich fühle mich verpflichtet, liebe Zeitschrift für Handel u. s. w., öffentlich zu bekennen, daß Du, meinem Urtheilsvermögen nach — wenn man einem Bauern ein solches nicht abspricht — das vorzüglichste Organ in unserm Lande bist, das sich das schönste Ziel gesteckt: die Hebung der Landwirthschaft und Industrie.

Letztere wird theilweise, wenn nicht ganz, durch die Erstere bedingt. Daß es Dir Ernst ist um die Erreichung deines Zweckes, schließe ich unter Andern auch daraus, daß Du dich bereit erklärtest, wenn es unmöglich sei, Dich zu bezahlen, so würdest Du unentgeltlich in die Hütten der Armen eintreten, die neben dem Brodhunger mitunter auch den Aufklärungshunger fühlen. Du hast treulich Wort gehalten. Hiesfür empfangen den wärmsten Dank und den freundschaftlichen Handschlag von der abgehärteten Bauernhand. Du wirst in Zukunft noch von mir hören, wenn Du Dein bis jetzt geübtes Samariterwerk nicht bereuest, was ich nicht hoffe, sondern wie in den verfloffenen Tagen wöchentlich mir einen guten Tag ins Haus bringst.

Von einem Bauern.

(Anmerkung der Redaction.) Wir veröffentlichen obiges Schreiben auf ausdrücklichen Wunsch des Einsenders, eines einfachen Landmannes, nicht um damit im eigenen Blatte Reklame zu machen, sondern weil wir die wachsende Theilnahme unserer Landleute an den Bestrebungen der „Zeitschrift“ als ein erfreuliches Zeichen der Zeit ansehen.

Wächten unsere Landleute die Spalten des Blattes nur häufiger benützen, um ihre Wünsche, wenn auch in einfachschlichter Weise bekannt zu geben, denn nur bei allgemeiner Betheiligung kann der angestrebte Zweck, Besserung der wirtschaftlichen Lage des Volkes am ehesten erreicht werden.

Rockelthal, 27. Juni. Für Einen, der viel reisen muß, gibt es nichts Fürchterlicheres als schlechte Straßen. Darum dankt jeglicher Reisende allen denen, welche sich um die Herstellung guter Straßen verdient machen. Dieser Dank gebührt im vollen Maße Allen, welche die Herstellung der Kronstadt-Schäßburger Reichsstraße von Nußbach über Heviz, Reys und Keisb mit unermüdblichem Eifer fördern. Sie verdienen den Dank der Mit- und Nachwelt; denn die Straße von Nußbach bis Heviz, welche bereits über beide Wasserscheiden des Bogater Baches fertig ist, gehört zu den schönsten des Landes, oder besser, sie ist die Schönste und wahrhaft sehenswerth.

Je angenehmer nun eine Fahrt auf guter, desto fürchterlicher ist sie auf schlechter Straßenstrecke. Im Interesse aller Reisenden von Kronstadt nach Schäßburg, — und ihre Zahl wird demnächst beträchtlich sein, ja von Jahr zu Jahr größer werden, — erlaube ich mir auf einige Uebelstände bei der Kronstadt-Schäßburger — gewiß nur in freundlicher und wohlgemeinter Absicht aufmerksam zu machen und die Abhilfe bei den betreffenden Stuhlsämtern vertrauensvoll anzusprechen.

Von D.-Kreuz bis zum Keisder Hattertgebiete soll die Straße ganz umgelegt werden nach einem umfangreichen und gründlichen Operate des Herrn Ingenieurs E. Kollleit. Warum also wird auf dieser Straßenstrecke des Zoltaner Hattertgebietes so viel Schotter auf die dormalige Straße geführt? — warum wird nicht lieber, — zum wenigsten wo Brachfeld ist, — die Umlegung der Straße in Angriff genommen, und die Erdarbeit rasch vollendet? Dieser Schotter ist rein verloren! — Vom Erleder Bache bis Divalsdorf, — (Hejasfalva) ist die, durchaus horizontale Straße ausgezeichnet. Sie ist durchgängig gepflastert und mit feinem Schotter überführt. Eine ganze Masse Schotter ist überdieß im laufenden Frühjahr beigestellt und liegt in Prismen aufgeschichtet, wartend auf kunstverständige Wegmeister und Straßen-Einräumer. Auf dieser Strecke hat jedoch, — östlich und westlich der schönen Brücke über den Saubach (Szederjesi patak), — eine Gemeinde, (gewiß aus Mißverständnis) auf die vorzügliche Straße allen Schotter 2—3 Zoll hoch eingeworfen, also daß man nicht im Stande ist, auf dieser Strecke die Straße zu befahren, sondern gezwungen ist, mit beständiger Gefahr des Umwerfens, auf den Banquetten und oft über die Parapettenwände zu fahren! Im Interesse so vieler Reisenden, ihrer Wagen und ihrer

Zugthiere erlaube ich mir daher die bescheidene, bittliche Anfrage:

1. Ist es denn nicht möglich, daß das hohe Straßen-Aerar nunmehr auch die Strecke der Kronstadt-Schäßburger Reichsstraße von Divalsdorf bis zum Schweifcherer Berge übernimmt, die Wegmeister und Straßen-Einräumer wieder aufstellt, ohne welche auch fertige Straßen bei uns nicht erhalten werden?

2. Ist es nicht möglich, daß inzwischen der Stuhlsinspector und Stuhlsrichter (Szolgabiro) die Straßenstrecken monatlich befahren und die nachdrücklichsten Anordnungen treffen, daß man z. B. zwischen Bodendorf und D.-Kreuz am Bergabhänge nicht im Kothe stecken bleibt, weil die Erdaufbämmung gar nicht beschottert ist, daß man über Durchlässe nicht wie über ein Gebirge steigen muß, daß die ganz neue Brücke oberhalb Zoltan nicht gleich bei dem ersten Wolkenbruche wieder einstürzt, weil der Klippeldamm unter der Brücke nicht in der Mitte durchhauen und weggeräumt wurde, wodurch der rechte Brückenkopf dem Unterwaschen und Einsturze ausgesetzt ist, — daß die Straßengräben von Keisb bis zur Erleder Bachbrücke nicht zu wahren Abgründen ausgewaschen werden und der Reisende nicht in Gefahr ist, bei der großen gemauerten Brücke vom schmalen Damme hinabzustürzen, indem die Geländer fehlen.

3. Ist es nicht möglich, daß den Ortsvorständen strenge anbefohlen wird, den Schotter nicht auf einmal in so ungeheuren Massen einzuwerfen, sondern nur von Zeit zu Zeit, nach anhaltendem Regen die Lücken, Tümpel und Gleise auszufüllen, dabei jedesmal die großen Steine auszurechnen? (Kr. Ztg.)

Verschiedenes.

* (Öffentliche Prüfungen.) An dem hiesigen evangelischen Gymnasium in Verbindung mit dem Volksschullehrer-Seminar und der Realschule haben die öffentlichen Prüfungen am 4. d. M. begonnen, und werden am 9. geschlossen.

* (Auszeichnung.) In der Pariser Weltausstellung erhielten die silberne Medaille: die Hermannstädter Stearinlezer-Fabrik. Die bronzene Medaille: die hiesigen Rothgerber Wolf und Kleinrath. Diese Auszeichnungen sind um so schmeichelhafter als die siebenbürgischen Ausstellungsgegenstände, wie ein Augenzeuge versichert, ganz stiefmütterlich in einer Ecke ohne Aufmerksamkeit und Geschmac aufgestellt sich befunden haben. Hieraus ist zu entnehmen, daß nur der wirkliche Werth der Fabrikate denselben die Auszeichnungen verschafft hat.

* (Rothenthurmer Eisenbahn.) Aus glaubwürdiger Quelle erfahren wir, daß Fürst Stirbei von der rumänischen Regierung die Concession zu den Vorarbeiten der Bukurest-Rothenthurmer Eisenbahnlinie erhalten habe.

* Wien. (Die Bahn Giurgewo-Bukurest), welche angeblich soeben von einem hiesigen Hause abgeschlossen worden sein soll, ist seit etwa vier Monaten von dem englischen Ingenieur Barkley, dem Erbauer des Hafens von Rüstendsche und der Bahn Borna-Rustischuf, übernommen worden, und zwar mit Pariser und Frankfurter Firmen, die allerdings auch nach Wien die Einladung zu einer Betheiligung haben ergehen lassen. Die Bahn fällt zehn Jahre nach ihrer Inbetriebsetzung an die Regierung und hiernach sind die von derselben bei dem Bauabschluß übernommenen Verpflichtungen bemessen.

* Pest, 2. Juli. Der Bau der Großwardein-Kronstädter Eisenbahnlinie ist gestern vom ungarischen Abgeordnetenhaus einstimmig angenommen worden. (Kr. Ztg.)

* (Pottasche gegen die Lungenseuche.) Die „Landw. Ztg. für das nordw. Deutschland“ empfiehlt Jedem, dessen Vieh von der Lungenseuche heimgesucht wird, als ein erfahrungsmäßig gutes Mittel gereinigte Pottasche (Kali carbonicum), täglich Morgens und Abens 2 Loth in einer halben Maß Wasser aufgelöst.

Der landwirthschaftlichen Statistik Siebenbürgens für das Jahr 1866.

Tafel XV. Auftheilung und Benützung des Bodens im Nepper Stuhle.

Name der Gemeinde, des Bezirks, Comitats, Distrikts oder Stuhls	Flächeninhalt des Gemeindegebietes nach u. ö. Joch, = 1 Quadr.-Joch = 1 Quadr.-Meile			Anzahl der			In diesem Jahre angebaute Acker nach Jochen						Wiesen		Gärten			Weingärten			Hutweiden		Waldungen		Gesamt- productive Fläche			Anmerkung
							mit Frucht- gattungen		mit Handels- pflanzen		Joch																	
	Meile	Joch	Klfr.	Häuser	Fam- lien	Seelen	Joch	Klfr.	Joch	Klfr.	Joch	Klfr.	Joch	Klfr.	Bäume	Joch	Klfr.	Bäume	Joch	Klfr.	Joch	Klfr.	Joch	Klfr.	Q.	Joch	Klfr.	
	Deutsch-Tekes	—	6880	908	281	296	1257	1861	—	50	—	415	—	50	—	405	—	—	—	2444	—	2873	—	—	6634	—		
Draaf . .	—	5699	—	266	249	1156	1835	—	49	—	3497	—	247	—	1250	—	—	—	1890	—	1133	—	—	5280	—			
Felmern . .	—	7488	—	339	360	1325	1938	—	20	—	855	—	40	—	2400	—	—	—	2118	—	2550	—	—	7488	—			
Galt . . .	—	6940	—	271	320	1064	1684	—	20	—	907	—	29	—	5500	—	—	—	1861	—	1745	—	—	6246	—			
Halmágh . .	—	5345	1314	298	301	955	1313	—	56	—	531	—	95	—	944	—	—	—	962	—	1949	—	—	4907	—			
Homerob . .	—	5409	—	280	273	1220	1401	—	80	—	523	—	50	—	5692	—	—	—	1260	—	1708	—	—	5022	—			
Kagendorf . .	—	5519	—	326	298	1184	2135	—	60	—	875	—	42	—	11542	—	—	—	1664	—	543	—	—	5319	—			
Kobor . . .	—	3807	135	254	264	—	1215	—	15	—	392	—	24	—	978	—	—	—	1300	—	906	—	—	3807	—			
Leblang . . .	—	5062	—	185	150	737	1465	—	53	—	689	—	40	—	1150	—	—	—	2175	—	494	—	—	4916	—			
Nepp . . .	—	8384	—	610	560	2539	2104	—	38	—	1425	—	877	—	7884	—	—	—	2346	—	2384	—	—	8384	—			
Seiburg . . .	—	9334	—	352	280	1400	2216	—	105	—	1082	—	63	—	4480	—	—	—	2996	—	2572	—	—	9034	—	*) mit Inbegriff von 11 Joch Krautgärten		
Sombor . . .	—	6943	1220	283	298	1229	1512	—	23	—	353	—	34	—	2810	—	—	—	1038	—	3697	—	—	6657	1532			
Sona . . .	—	3596	—	254	249	1300	1371	—	36	—	257	—	170	—	5100	45	—	—	1179	—	527	—	—	3596	—			
Stein . . .	—	6295	1274	308	297	1225	2180	600	74	—	897	289	64	—	—	—	—	—	1541	540	1400	—	—	6156	1429			
Streitfort . .	—	6543	—	317	313	1209	1756	—	24	—	544	—	43	—	5326	—	—	—	1443	—	2502	—	—	6312	—			
Schweischer . .	—	4208	—	168	201	795	1186	—	80	—	390	—	100	—	12475	—	—	—	1488	—	845	—	—	4089	—			
Walach-Tekes	—	2871	1022	193	158	—	800	918	15	—	296	989	41	—	340	—	—	—	676	422	874	1000	—	2704	129			
Weißkirch . .	—	4282	—	182	186	737	1317	—	20	—	369	—	49	—	7358	—	—	—	1696	—	589	589	—	4040	—			
Summe	10	4608	1073	5167	5053	19332	29289	1518	818	—	14297	1278	2058	—	75634	45	—	—	30077	962	29291	1000	9	9542	1490			

Bur landwirthschaftlichen Statistik Siebenbürgens für das Jahr 1866.

Tafel XVI. Uebersicht des Grundbeertragnisses im Nepfer Stuble.

Gemeinden	Wintergetreide			Sommergetreide						Hülsenfrüchte			Wurzel- und Knollengewächse		Wiesenproducte				Wein	Obst	Anmerkung
	Weizen	Halbfrucht	Korn	Weizen	Halbfrucht	Korn	Gerste	Safer	Mais	Bisolen	Linzen	Erbsen	Kartoffeln	Rüben	Heu	Grummet	Futterkräuter	Stroh	Eimer	Mß.	
	M e ß e n														C e n t n e r				Eimer	Mß.	
Deutsch-Tefes	2000	500	400	—	—	—	10	1500	1500	50	10	—	2500	—	15000	—	200	15000	—	50	
Draaf . .	2478	—	805	—	—	—	—	4650	700	19	—	—	2940	1700	3500	—	—	2100	—	22	
Felmern . .	5400	248	4000	—	—	—	—	3000	5300	70	—	40	500	—	9400	1000	—	13515	—	90	
Galt . . .	4220	—	2115	—	—	—	—	2625	1990	30	—	—	2850	—	9070	—	—	7800	—	60	
Halmágh . .	3000	50	50	—	—	—	—	900	2400	70	—	20	2400	—	12000	—	—	20000	—	200	
Homorod . .	2640	—	750	—	—	—	—	2250	1800	40	—	45	3000	320	5230	—	—	4800	—	70	
Ragendorf . .	5520	—	747	—	—	—	—	6300	1335	36	—	57	6000	840	8750	—	140	3150	—	120	
Rober . . .	3090	—	640	—	—	—	—	1600	3000	40	—	—	240	—	850	10	—	8500	—	50	
Reblang . .	3450	—	2250	—	—	—	33	2812	1950	30	—	—	3000	—	17520	—	—	2473	—	165	
Neps . . .	5643	—	3000	—	—	—	—	2475	4614	60	—	—	2250	1404	14250	—	—	16000	—	400	
Seiburg . .	4724	—	490	—	—	—	—	1220	4933	70	—	—	1866	300	8000	2500	—	9450	—	400	
Sombor . .	2090	—	880	—	—	—	—	2060	700	45	—	—	370	—	2600	250	—	1860	—	—	
Sona . . .	1800	—	290	—	—	—	—	160	1680	80	—	—	2800	—	1920	—	—	5600	100	290	
Stein . . .	5718	—	1530	—	—	—	60	3060	4092	265	—	60	3825	80	9200	—	90	12200	—	120	
Streitfort . .	4435	—	480	—	—	—	—	1280	2780	60	—	—	1000	75	5440	—	—	3400	—	40	
Schweischer . .	2300	—	16	—	—	—	—	660	1125	15	—	—	2000	—	3900	—	—	6000	—	300	
Walach.-Tefes	3150	—	198	—	—	—	—	75	1305	15	—	—	450	—	3280	—	—	4290	—	60	
Weißkirch . .	2135	—	184	—	—	—	—	1758	321	35	—	—	700	—	1545	—	—	5465	—	200	
Summe	63793	798	18825	—	—	—	107	38385	41525	1030	10	222	38691	4719	131455	3760	430	141603	100	2637	

Versuch, ob sich auf den Aufsatz in Nr. 22 und 23 dieses Blattes überschrieben: „Einige bereitwillige Antworten zu den in Nr. 14 dieser Zeitschrift gebrachten Fragen“ zum Nutz und Frommen der Rebzüchter und Weingartenbesitzer nicht noch etwas antworten lasse.

(G. H.) Zwar ist jetzt nicht der Monat und die Jahreszeit, welche an Besprechungen und Gedankenaustausch über die Art und Weise, wie und wann die Weingärten angelegt und Reben gepflanzt werden sollen, mahnen, weil derlei Anlagen und Pflanzungen nach den Gesetzen der Vegetation nur im Frühjahr und Herbst vorgenommen werden; aber wenn Gedanken und Worte wieder Gedanken und Worte anregen und wecken so ist es besser, damit nicht auf die betreffende Zeit, die ohnehin im zu schnell kommt, zu warten, sondern sie dann auszusprechen, wenn sie angeregt und geweckt werden.

Der Herr Verfasser des oben erwähnten Aufsatzes spricht seine Meinung über die Zeit, Art und Weise der Weingartenanlage und Rebenpflanzung dahin aus, das Weingärten auch mit Stecklingen angelegt und bepflanzt werden können und diese im Frühjahr in den Boden zu bringen sind. Was das Erstere anbelangt, so läßt sich dagegen durchaus nichts einwenden. Gesteckte Blindhölzer werden im ersten, zweiten u. s. w. Jahre Würzlinge; hätte man diese aus einer fremden und vielleicht auch entfernten Rebensschule in Ermanglung einer eigenen angekauft, so hätten sie mit dem Transport ein schweres Geld gekostet und wären vielleicht, ja gewiß auch nicht alle angewachsen. Das ist die Kostenfrage. Mit der Zeitfrage ist es etwas Anderes. Die Würzlinge können im günstigen Falle im zweiten Jahre nach ihrer Pflanzung uns mit einer Traube erfreuen, bei den Stecklingen vor dem vierten Jahre auf eine Traube zu warten, wäre eitle Hoffnung. Wenn der Herr Verfasser so glücklich gewesen ist, von einzelnen Stecklingen schon im zweiten Jahre Trauben geerntet zu haben, nun so ist er einer der glücklichsten Pflanzler gewesen und wegen dieses ungewöhnlichen Glückes sehr zu beneiden. Was derselbe über die Vorbereitung des Bodens für die Stecklinge durch Rigolen vor der Pflanzung und Reinhaltung desselben, wenn die Stecklinge in die Erde gebracht worden sind, sagt, damit muß ich ganz einverstanden sein, weniger aber kann ich seiner Meinung unbedingt beistimmen, daß die Blindreben von Mitte April bis Mitte Juni gelegt werden sollen und mindestens 18" lang sein müssen. Ich will ihm nicht meine Ansicht und meine Erfahrung, nach welcher im Herbst gelegte Stecklinge im Juni des folgenden Jahres 4" lange Triebe hatten, während die im Frühjahr im April und Mai gepflanzten geschlossenen Auges theilweise wenigstens noch schlummerten, entgegen halten, ebensowenig will ich ihn glauben machen, daß ich recht habe, wenn ich die Blindhölzer nicht länger, als mit drei höchstens vier Augen schneide, von welcher das oberste allein aus der Erde hervorlugt, während die andern die Wurzeln zu treiben, die Aufgabe haben; ich will ihn nur auf eine der berühmtesten Rebensschulen im Ausland und auf die Art und Weise, wie und wann hier die Stecklinge gepflanzt werden, hinweisen. Dieses ist die Rebensschule beim Pomologischen Institut in Reutlingen in Württemberg. Hier werden im Herbst, sobald der erste Reif gefallen ist, von den Weinstöcken, von denen man Schnittlinge zur Vermehrung durch Blindhölzer nehmen will, sämtliche Blätter abpflückt, um die Holzreife der Schnittrebe zu beschleunigen, dann nach 2—3 Wochen werden die Weinstöcke üblicherweise beschnitten und die abfallenden Schnittlinge zu Stecklingen verwendet. Die Zurichtung der Stecklinge geschieht auf die Weise, daß sie kurz unter einem Auge, dann 1 bis 1½" über dem 3. oder 4. Auge, je nachdem die Augen bei verschiedenen Sorten näher oder weiter von einander entfernt stehen, geschnitten werden. Sind die Rebhölzer so zugeschnitten, werden sie dann in Reihen, ungefähr 6—8" von einander, und zwar bei lockerem Boden bloß mit der Hand ohne Anwendung eines Gartenwerkzeuges, bei festem Boden mittels

des Pflanzholzes gesteckt und so tief in die Erde gebracht, daß nur das oberste Auge frei bleibt und mit der Oberfläche des Bodens gleich steht. Beim Beginn des Winters, wenn der Boden anfängt zu gefrieren und die Winterfalte bleibend zu werden scheint, läßt man die Rebenstecklinge mit einer dünnen Lage trockenen Laubes zudecken, welche dann im Frühjahr im Monat April wieder weggenommen, die Erde zu beiden Seiten der Stecklinge noch einmal festgetreten und zwischen den Reihen mittelst einer kleinen Haue aufgelockert wird. Begossen werden die Stecklinge im Herbst so wie im Frühjahr nur bei anhaltend trockener Witterung. Bei dieser in einem der letzten Herbst in Reutlingen vorgenommenen Pflanzung von Weinreben durch Stecklinge sind diese mit wenigen Ausnahmen alle angewachsen und haben kräftige Triebe, manche 2—3' lang gemacht.

Wenn nun in einem solchen gärtnerischen Institute, wie das in Reutlingen ist, wo Wissenschaft und Erfahrung, Theorie und Praxis Hand in Hand gehen und welches von einer pomologischen Notabilität, wie Doctor Eduard Lucas geleitet wird, der Herbstpflanzung der Weinreben vor der Frühjahrspflanzung der Vorzug aus dem Grund gegeben wird, weil bei der Erstern mehr Sicherheit des Bewachsens der gelegten Stecklinge, kräftige Triebe und Zelterparniß mit dem Gießen erzielt werden, so sehe ich wahrlich nicht ein, wie man Jemanden, der einen Weingarten mit Stecklingen anlegen will, das Frühjahr und nicht den Herbst anempfehlen kann.

Betreffend die Länge der zu schneidenden Blindhölzer, welche der Schreiber des in Frage genommenen Aufsatzes auf 18" angibt, kann ich mir diese feine Angabe nur so erklären, daß er meint, je mehr Augen in die Erde kommen, desto mehr Wurzeln müßte es geben und damit hat er auch recht. Aber bedarf denn die Entwicklung eines Auges zu einem Triebe oder zu mehreren und das Heranwachsen derselben zu einer oder mehreren starken Reben eines so großen Wurzelgewebes und können die aus drei Augen sich entwickelten und mit den Trieben formwachsenden Wurzeln diesen nicht die zu ihrem Wachsthum und spätern Fruchtbildung benötigte Nahrung geben? Ich glaube wohl und die Erfahrung lehrt und beweiset es. Wozu also die unnötige Verwendung einer 8" langen Rebe zu einem Steckling, da es eine 6" lange auch und eben so gut thut? Kann man das nicht mit Recht eine kostspielige Verschwendung des Rebolholzes nennen, besonders wenn es sich um seltenere, gesuchtere, vorzügliche Sorten von Tafel- und Kellertrauben handelt, welche nicht immer und nicht überall und in der gewünschten Anzahl zu haben sind.

Will der Herr Verfasser der „Bereitwilligen Antworten“ ein Mehreres für eine reichliche Bewurzelung seinen Segreben thun, so mag er die Zubereitung derselben, wie sie ein ausländischer Rebzüchter practizirt, nachahmen. Dieser löset die äußere braune Rinde von seinen Stecklingen bis wohin sie in die Erde kommen, ohne Verletzung des grünen Baftes ab und will die Erfahrung gemacht haben, daß dann nicht nur aus den Augen der Segreben, sondern auch aus dem Baft Wurzeln hervortreiben, welche die Augenwurzeln besonders im ersten Stadium des Wachsthums gut unterstützen können.

Bei dieser Gelegenheit will ich auch noch einer Vermehrungsart des Weinstockes gedenken, die mir bisher noch nicht bekannt und in Siebenbürgen, wo Wein gebaut wird, wenigstens so viel ich weiß, noch nicht in Uebung ist. Sie heißt: „Weinableger mit treibendem Holze.“ Zu dieser neuen Vermehrungsart hat die gemachte Erfahrung Veranlassung gegeben, daß, wenn man leicht Wurzeln bildende Triebe von einer Pflanze an die Erde befestigt, schwach bedeckt und feucht hält, sich an allen Knoten Wurzeln entwickeln und man so viele Pflanzen bekommt, als Stengelglieder eingelegt waren. Sie besteht in Folgendem: Man legt (ob im Herbst oder Frühjahr, wird nicht gesagt, ich würde aber auch hier den Herbst vorziehen) eine lange, mit gefunden und kräftigen Augen versehene Rebe, welche unten am Stocke oder unmittelbar aus der Wurzel gewachsen ist, (Erdholz) in eine 6" tiefe und nach Erforderniß lange Grube

und befestigt sie mit Hacken, doch so, daß die zwei obersten Augen frei bleiben und aufrecht stehen, welches durch Anbinden derselben an beigesteckte Stäbchen bewirkt werden kann. Nachdem die Augen ausgetrieben haben und die Triebe 3—4" lang sind, deckt man die eingelegte Rebe ungefähr einen Zoll hoch mit lockerer sandiger Erde ein und bringt eine dünne Schicht kurzen Mist darauf, um die Fruchtbarkeit zu erhalten. In dem Maße, wie die Triebe höher wachsen, füllt man mehr Erde auf, so daß die Grube gegen die Mitte des Sommers ziemlich gefüllt ist. Wenn die Sache gut von Statten geht, welches meiner Ansicht nach nur bei gehöriger anhaltender Feuchtigkeit des Bodens der Fall sein kann, hat man im Herbst, wenn kein Unfall eingetreten ist, so viele junge Weinstöcke, als sich Knoten an der eingelegten Rebe befanden, sicher so viele, als Augen ausgetrieben haben, die dann mittels Durchschneiden der Rebe zwischen jedem Knoten von einander getrennt und an ihren bestimmten Platz gepflanzt werden können. Wer bestimmte und ihm besonders liebe Sorten von Reben vermehren will, dem ist der Versuch mit dieser Vermehrungsart anzupfehlen.

Schließlich erlaube ich mir noch eine Frage an die geehrten Leser dieses Blattes, welche Weingartenbesitzer sind: Hat Jemand mit dem Ringeln der Weintrauben, welches bekanntlich darin besteht, daß 8—14 Tage nach der Blüthe an solchen Reben, welche nicht zum Fruchtragen für den künftigen Sommer bestimmt sind und deswegen unverletzt bleiben müssen, ein 1—2 Linien breiter Ring durch Ablösen der Rinde an der Rebe gleich unter der Traube gemacht wird, im vergangenen Sommer einen Versuch vorgenommen und welches ist der Erfolg gewesen? Nach mehreren Berichten aus Graz, Neutlingen, Stuttgart u. s. w. sollen geringelte Trauben nicht nur mit 14 Tagen früher reifen, sondern auch vollkommener werden, indem die Beeren fast die doppelte Größe von nicht geringelten Trauben erreichen und es sollen bereits auch die weniger intelligenten Weingartenbesitzer, die Bauern, welche, wie bekannt, gern lange um den Drei gehen und sich ihn zuerst von allen Seiten gut ansehen, bevor sie behutsam zugreifen, das Ringeln der Trauben in ihren Weinbergen im Großen vornehmen und mit dem Erfolg sehr zufrieden sein, indem sie die Qualität des erzeugten Weines, besonders in minder guten Weinjahren, auf diese Weise bedeutend verbessern. Freilich läßt sich das Ringeln im Großen ohne hiezu eigens construirte Werkzeuge (Ringelzangen) nicht leicht und mit dem Messer nur mühsam und mit Zeitverlust ausführen. Es müßten also diese Ringelzangen angeschafft, die darauf gemachte Auslage mit Hinzurechnung des Zeitwerthes und Müheaufwandes genau combinirt werden mit dem durch das Ringeln erzielten Erfolge, bevor man für das Bewenden desselben im Großen sich entscheiden und es auch unsern Weinbauern mit und aus Ueberzeugung empfehlen könnte.

Ein gewisser Herr Kiegerl, Obergärtner und Lehrer am Versuchshofe in Graz, hat eine verbesserte Ringelzange erfunden, welche um den Preis von 2 fl. 20 kr. rhein. durch das pomologische Institut zu erhalten ist.

Sollte vielleicht Jemand von den geehrten Lesern dieses Blattes sich bereits im Besitze einer Ringelzange befinden und

sich über deren Anwendbarkeit und Handhabigkeit, so wie auch über den damit erzielten Erfolg aus eigener Erfahrung hier in wenigen Worten aussprechen wollen, so würde er sich wenigstens einen Theil der Leser sehr zum Danke verpflichten.

Konservirung und Verbesserung des Stallmistes durch Zusatz von Knochenmehl und stark aufsaugendes Streumaterial.

Zur Konservirung des Stallmistes — so schreibt die Schles. Landw. Ztg. am Schluß eines größeren Stallmist als Ersatz für Guano überschriebenen Artikels — sind verschiedene Mittel in Vorschlag gebracht, die nennenswerthesten sind Kalkhydrat und Gyps. Die Agrilkulturchemiker Herren Dr. Clemm-Lennig und Dr. Erlenneyer wollen aber den Stickstoff des Stallmistes mit phosphorsäurehaltigen Substanzen konserviren, um zugleich dem Boden Phosphorsäure zuzuführen. Sie haben in dieser Beziehung einige Versuche angestellt:

1. Sie haben, Stallmist mit löslichem Knochenmehl geschichtet, ein Jahr lang sich selbst überlassen. Das Volumen des Haufens hatte sich wenig geändert, und es war während der ganzen Zeit kein Ammoniakgeruch bemerkbar.
2. Sie haben zu wiederholten Malen den Mist im Stalle selbst mit löslichem Knochenmehl bestreut und dann keine Ammoniak-Entwicklung mehr wahrgenommen.
3. Sie haben der Streu von vornherein lösliches Knochenmehl beigemischt und darauf ebenso wenig einen Ammoniakgeruch bemerkt.

Um aber auch den Harn der Thiere, der ganz besonders reich an Stickstoff ist, nicht verloren zu geben, haben sie es für zweckmäßig gefunden, der gewöhnlichen Streu auch eine mehr aufsaugende Masse, z. B. Sägemehl, Laub, Torfklein, gebrauchte Lohc. zuzusetzen. Wendet man das lösliche Knochenmehl als Stallstreupulver an, so erreicht man damit folgende wesentliche Vortheile:

1. man erhält dem Dünger nicht allein seinen Stickstoff, sondern auch seine besonders für die Entwicklung der Keime unbedingt nothwendige Wärme;
 2. man führt dem Stallmiste diejenige Substanz, die Phosphorsäure, zu, welche ihm mangelt, um ein ausreichendes Nahrungsmittel für die Pflanzen abzugeben.
- Ein mit löslichem Knochenmehl konservirter Stallmist hat nicht allein den Anspruch dem Peru-Guano an die Seite gesetzt zu werden, sondern man muß ihn sogar hoch über ihn stellen, da er neben den Bestandtheilen dieses Düngers auch noch die beachtenswerthe Fähigkeit besitzt, den Boden zu erwärmen und aufzulockern.

Der Riesling ist eine Traube,

welche ihren vollkommenen Reifegrad erst dann erreicht, wenn sie zu faulen beginnt, d. h., wenn sich ihre Traubenhülle und die schleimigen Theile derselben auflösen.

Effecten- und Wechselcourse.

Benennung der Effecten	Wien					Freitag 5	Benennung der Effecten	Ein-gezahl	Dienst. 25
	Samstag 29	Montag 1	Dienstag 2	Mittw. 3	Donnerstag 4				
5% Metalliques	—	59.90	59.80	59.85	59.80	60.—	—	—	
5% National-Anlehen	—	69.70	69.75	69.75	69.75	69.80	—	—	
Banckactien	—	705.—	699.—	700.—	703.—	714.—	—	—	
Creditactien	—	186.00	186.30	188.60	188.50	190.80	—	—	
Staats-Anlehen 60er	—	88.70	88.60	88.80	88.60	89.—	—	—	
Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	—	68.50	—	—	—	—	—	—	
Silber	—	122.50	122.25	122.60	123.—	122.75	—	—	
London	—	125.05	125.10	125.30	126.20	125.75	—	—	
Dufaten	—	5.90 1/2	5.91 1/2	5.93	5.96	5.95	—	—	

Benennung der Effecten	Wien	
	Ein-gezahl	Dienst. 25
Wiener Commercialbank	—	—
„ Sparcassa	—	—
Dfner „	—	—
Wiener Walzmühle	—	—
Wannonia Dampfmühle	—	—
1. Dfner „	—	—
Unq. Assurance	—	—
San. Rückversicherung	—	—
5 1/2 % unq. Pfandbriefe	—	—

G e s c h ä f t s - B e r i c h t e .

Hermannstadt, 5. Juli. Heute war durch eine mittelmäßige Zufuhr der Bedarf an Weizen ziemlich, mit anderseitigen Cerealien dagegen, besonders Kukuruz, im Ueberflusse gedeckt. Bester **Weizen** zahlte fl. 6.80, mit wenig Ausnahme auch fl. 7.—; gute **Mittelwaare** fl. 6.40, auch nur fl. 6.—, geringere Qualität fl. 5.80; **Halbfrucht**, je nach Qualität, von fl. 4.60 bis fl. 5.—; **Korn** fand nur mit fl. 4.—, höchstens fl. 4.20 Abnehmer; **Hafer** hält sich noch immer, gute Waare, bei fl. 2.80; **Kukuruz** blieb heute stehen, ging endlich mit fl. 4.40 bis höchstens fl. 4.60 vom Markte, schönster konnte mit fl. 4.80 per Siebenbürger Kübel nicht an Mann gebracht werden. — Weizenbrand ist jetzt das Lösungswort, und soll sich dieses Uebel nicht nur in ganz Siebenbürgen, sondern auch im Banate und Ungarn verbreitet haben. Die vor der Thür stehende Erndte wird das Nähere nachweisen. — Witterung: ausgezeichnet.

* **Mediasch**, 4. Juli. **Weizen** bester fl. 3.15—3.40; **Halbfrucht** fl. 2.64—2.90; **Korn** fl. 2.27—2.50; **Hafer** fl. 1.55—1.60; **Kukuruz** fl. 2.53—2.60; **Wissolen** fl. 3—3.20 pr. u. ö. Megen. — **Kerzen** gegoffene fl. 36, **Schwefel** fl. 41—42, **Speck** fl. 36—37 per Ctr. — **Rindfleisch** 13 fr. per Pfund. — **Hartes Brennholz** 30" fl. 3—5.20 die n. ö. Klafter. — **Spiritus** 11 fr. per Grad.

Kronstadt, 28. Juni. Unser Frühjahrsmarkt ist diesesmal ganz entschieden verunglückt. Gestern früh trübte sich der Himmel und fast den ganzen Tag hatten wir fortwährende Regengüsse, wodurch die Bewohner der Umgegend am Marktbesuch gehindert wurden. Der Manufakturabfah war gleich Null und die zahlreichen Verkäufer, welche mit den schönsten Hoffnungen ihre Waare auf den Platz brachten, mußten sehr unbefriedigt nach ihren Werkstätten mit den vollen Trüben zurückkehren. Vom Szeklerlande war der Besuch auch deshalb sehr schwach, weil der S. Szent-György Markt mit dem Kronstädter auf einen Tag zusammenfiel. An jedem mittelmäßigen Wochenmarkt, ja an jedem gewöhnlichen Geschäftstage gehen die Geschäfte besser als gestern und heute auf unserem Hauptmarkt. Reges Leben herrschte noch am Mittwoch auf dem Viehmarkt, wo sehr viel Hornvieh zugetrieben war und lebhaftes Geschäft gemacht wurden. Am Dienstag standen die Preise ziemlich hoch, weil

der Zutrieb an diesem Tage sehr gering war, als aber am Mittwoch, bei günstigem Wetter, das Hornvieh in Masse ankam, gingen die Preise bei ziemlichem Umsatz stark herunter.

Ein Paar geringe Ochsen wurde mit 30 fl., mittlere mit 60 fl. und beste mit 100 fl. gezahlt. Eine Kuh mit 10, 18 und 24 fl., Pferde 40, 70 und 100 fl. das Stück verkauft. Luxuspferde zu 300 bis 500 fl.

Der Pferdemarkt war weniger lebhaft. Edle Thiere waren in geringer Anzahl, dagegen aber sahen wir nach jahrelanger Unterbrechung wieder zwei große Pferdeheerden aus der Walachei zugetrieben; leider daß der Verkauf die Heerdenbesitzer nicht befriedigte und der Verkauf, womit die Wildlinge gefangen werden, nur sehr wenig angewandt werden konnte.

Wien, 28. Juni. [Bericht der ersten österreichischen Ex- und Import-Gesellschaft.] (**Hopfen**.) Ueber den Stand der Hopfenpflanze gehen uns aus Böhmen Berichte zu, welche nicht genug des Vorzüglichen und Lobenswerthen davon zu sagen wissen. In Saaz und den anderen böhmischen Hopfen bauenden Gegenden hat die Pflanze sehr üppig angefaßt, so daß die Arbeiten in den Gärten im vollsten Gange sind. Dabei hat sich noch nirgends eine Spur von schädlichen Insekten gezeigt, und wenn auch vor Kurzem noch die kalten Nächte das Wachsthum noch etwas zurückgehalten haben, so fördern die jetzigen schönen warmen Tage wieder dasselbe in bester Weise. Aus England liegen Klagen vor, daß die starke Vermehrung der Fliegen dem Hopfen empfindlichen Schaden zugefügt hatten; indessen mag auch in diesen Berichten ein Körnchen Wahrheit liegen, jedenfalls ist das entschiedene Abstreichen einer guten, oder das Prophezeien einer schlechten Ernte jetzt noch nicht zeitgemäß, weil noch in den letzten Tagen vor der Fehlung große Veränderungen im guten oder schlechten Sinne, an der Pflanze vorzugehen pflegen. — Das Geschäft in effectiver Waare ist naturgemäß gar nicht nennenswerth; die wenigen kleinen Reste von Hopfen werden an den kleinen Bedarf zu festen Preisen begeben. Jedenfalls gehen in die neue Saison keine alten Vorräthe hinüber, nachdem auch die Reste aus älteren Jahrgängen gänzlich verbraucht wurden. Bei den Producenten ist nichts mehr vorhanden, und die Händler verkaufen Rothauscha bis fl. 130, Saazer Hopfen von fl. 220 aufwärts.

I N S E R A T E .

Pränumerationen

auf die eben begonnene 2. Hälfte des laufenden Jahrganges 1867 der

vereinigten Frauendorfer Blätter,

herausgegeben von der practischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern,

werden zum geringen Preise von 1 fl. 16 kr. für 26 Nummern fortwährend von sämmtlichen Postanstalten angenommen. Im Buchhandel halbjährlich 1 fl. 12 kr. Gegen Nachbezug des I. Semesters, mithin gegen Bestellung des complete Jahrganges wird die prachvolle **Samen-Prämie**, bestehend aus 18 höchst interessanten Artikeln für Garten und Feld auf frankirtes Abverlangen nachgeliefert. Es befindet sich hierunter der neue merkwürdige **Delawara-Weizen aus Australien** und das schnellwachsendste aller Futterkräuter, die **Ceratochloa australis**, beide zur Herbstfaat geeignet.

Wir ersuchen um recht zahlreiche Aufträge.

Frauendorf, Post Wilshofen in Niederbayern.

Redaction und Verlag der vereinigten Frauendorfer Blätter.

(1—3)

Im Verlage von **Fr. Sehncke** zu Berlin ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Hermannstadt durch **Fr. Wilh. Frank**,

Handwörterbuch für Bienenfreunde.

Eine alphabetisch geordnete Zusammenstellung der Ergebnisse der neuesten Forschungen über Naturgeschichte, Pflege und Ausnutzung der Bienen, so wie des Wissenswertheften aus der Geschichte der Bienenzucht und ihrer Freunde bis zur Gegenwart. Herausgegeben von den zeitigen Vorstehern

des **Märkischen Imker-Vereins.**

Preis fl. 1.68.

Die Verfasser haben aus dem reichen Schätze der Fachschriften gesammelt und nach langjähriger Erfahrung auf den eigenen Bienenständen und denen ihres weiten Vereinskreises geprüft, was sie in diesem Buche kurz und allgemein verständlich aussprechen, zum Nutzen für Besizer und zur Belehrung für bloße Freunde der wunderbaren Honigspenderin. Der Verleger aber hat aus Liebe zur Sache den Preis so niedrig gestellt, daß auch der Unbemittelte sich dies kleine Werk anschaffen kann, welches ihm eine Bibliothek ersetzt. (2—3)

Ankündigung.

Ein großer Maierhof

Nro. 314 nächst dem **Elisabeththor**, bestehend aus **4 Zimmern** und **2 Küchen**, gewölbtem gutem Keller auf **30 Fass**, gemauerter Stallung auf **40 Stück Vieh**, **Scheune** und **Schopfen**, insgesammt unter Ziegeldach, nebst anstoßendem Garten, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres erfährt man beim Eigenthümer, Heltauergasse **Nro. 128** erster Stock. (2—3)